

### Kurze Mitteilungen

29. Juni 1927

In Paris wird sofort nach der Ankunft des Ministerialdirektors Poise eine Sitzung der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation stattfinden.

In Paris ist man der Ansicht das Daudet sich noch in Frankreich aufhält.

Die französisch-militärische Sitzung in der gestrigen Sitzung angenommen.

Die englische Regierung wird sich wie verlautet mit einer Aenderung der Parlamentsakte begnügen und auf die Durchführung der Vorschläge zur Oberhausreform verzichten.

In Vaccamorti (Brasilien) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Räubern auf beiden Seiten insgesamt 19 Personen getötet.

### Neue Überschwemmungsgefahr im Böhlemer Werk.

29. Juni 1927

Trotz des hermetischen Abchlusses aller Außenbeziehungen von dem Gebiet der Breitfeldfabrik Böhle, die aus öffentlichen Geldern gegründet und im Leben gehaltenen U.S. Sächsischen Werke gehört, ist neuerdings wieder folgendes bekannt geworden:

In einer zweiten Spülkappe, die in der Nähe der Unglücksstelle liegt, befindet sich ein geklärtes Wasser, das von der Werkleitung zum Baden freigegeben worden ist. Am Dammbau dieser zweiten Kappe, der sich nach der Straße Spahnndorf-Kieritzsch erstreckt haben sich am Montag Abend bedenkliche Dammrisse gezeigt. Es wurde sofort versucht, den anwachsenden Dammriss zu verstopfen, und diese Arbeit ist auch nachmittags zu Ende geführt worden. Auch diese Gefahr ist zur Kenntnis der Werkleitung gebracht worden, ohne daß diese alsbald so umfassende Arbeiten hat vornehmen lassen, wie sie jetzt im letzten Augenblick der Not geleistet worden sind.

### Misere Klagen.

Allgemein wird darüber geklagt, daß es der Deffentlichkeit schwer gemacht wird, Klarheit über Umfang und Ursache der Katastrophe zu erfahren. Vertreter der Presse sind überhaupt nicht zu gelassenen photographiert werden und Auskünfte werden von der Werkleitung nicht erteilt. Auch die eingeleitete gerichtliche Untersuchung, die das Ziel hat, eine für das große Unglück verantwortliche Instanz oder Personlichkeit zu ermitteln, macht kaum Fortschritte. Die Aussagen aller Jener, die bisher vernommen worden sind, sind höchst zurückhaltend. Man muß das sehr bedauern. Schließlich wird noch darüber geklagt, daß die infolge des Unglück zur Flucht gezwungenen Familien höchst mangelhaft untergebracht sind. Auch ihre ungewöhnlichen Ansprüche auf Schadenersatz sind nicht, wie man das eigentlich für selbstverständlich halten sollte, vom Werk ohne weiteres anerkannt und honoriert worden. Es scheint höchst notwendig, daß hier durchgreifend wird und zwar nicht nur durch eine Deputation im Landtag. Vor allem hat jetzt die Deffentlichkeit ein Recht darauf, zu hören, welchen Umfang die Katastrophe wirklich gehabt hat, welcher Schaden angebracht worden ist und was geschehen ist, um Katastrophen dieser Art für die Zukunft unter allen Umständen unmöglich zu machen.

### Aus aller Welt.

29. Juni 1927

Ein ungetreuer Postbeamter. Der Hilfspostbeamter Fritz Rehlth vom Berliner Postamt Nr. 18 ist den Morgenblättern zufolge, mit 33 000 RM Postgeldern geflüchtet.

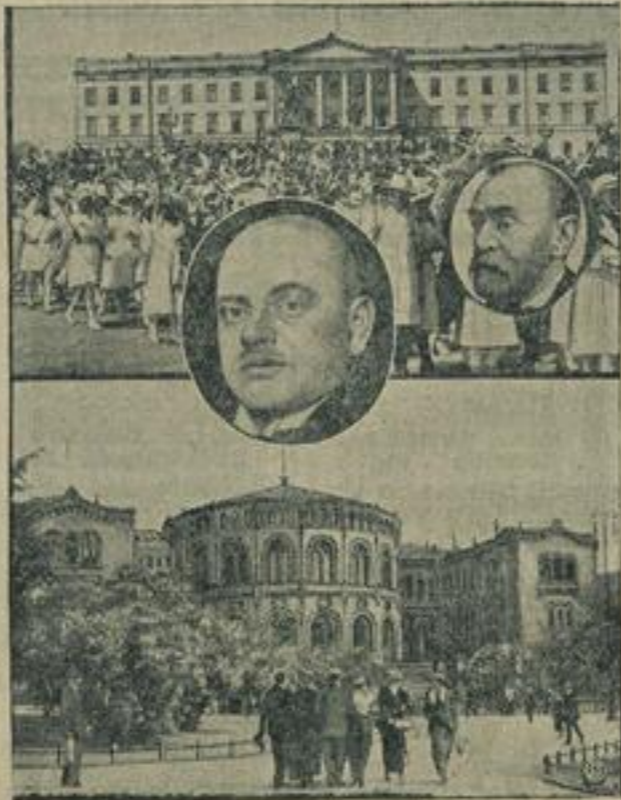
Zum Zwischenfall in Arensdorf. Wie der amtliche Preussische Pressedienst erfährt, hat in der Untersuchung wegen des Vorfalls in Arensdorf die Straf-

kammer in Frankfurt a. D. die Haftbeschwerde des Angeklagten Schmelter verworfen und den Haftbefehl wegen dringenden Verdachtes des Mordes aufrecht erhalten.

Chamberlin und Levine in München gelandet. Böttig un erwartet sind gestern Abend um 20.15 Uhr Chamberlin und Levine mit der „Wiß Columbia“ auf dem Flugplatz Oberwiesfeld in München gelandet. Das Flugzeug kam von Warschau. Morgen früh werden die Flieger nach Zürich weiter fliegen. Bei der Landung befand sich auf dem Flugfeld nur der Nachtwächter; die Direktion der Luftkassa wurde sofort benachrichtigt und begab sich darauf zur Begrüßung auf den Flugplatz.

Die polnischen Banditen bleiben straffrei. Wie die Morgenblätter aus Rybnik melden, hat die polnische Staatsanwaltschaft nunmehr denjenigen Personen, die wegen der an dem Tag der Gemeindevahlen gegen Deutsche begangenen Mißhandlungen Strafanträge gestellt hatten, offiziell mitgeteilt, daß den Anträgen nicht entsprochen werden könne, da genaue Feststellungen unmöglich seien. Die Anträge der Mißhandelten enthielten, wie hierzu festgestellt sei, Benennungen von Zeugen für die Terrorakte.

Riesenseuer in Man-Batow. Wie aus Riga gemeldet wird, wütete in Man-Batow am 25. und 26. Juni ein Riesenseuer, das dadurch entstand, daß in der Stadt eine Scheune zu brennen begann. Das Feuer griff auf die benachbarten Gebäude über und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Der Pöbel benutzte die Gelegenheit zu Plünderungen. U. a. wurde auch versucht, die Handelsvertretung und die Gesandtschaft der Sowjetunion in Man-Batow zu stürmen. Erst herangezogenen Truppenteilen gelang es, den Pöbel von der Handelsvertretung und der Gesandtschaft zu vertreiben. Es kam zu Zusammenstößen, Verwundete und Tote sind zu verzeichnen. Allein der Schaden der mongolischen Kaufleute wird auf fünf Millionen Rubel geschätzt. Der Gesamtschaden, der aus dem Brand und den Plünderungen entstanden ist, wird auf zehn Mil-



### Dr. Stresemanns Reise nach Oslo.

Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, der den Nobel-Friedenspreis für 1926 erhielt, hat sich nach Oslo begeben, um dort bestimmungsgemäß den Vortrag vor dem Nobel-Komitee zu halten, der an die Verleihung des Preises geknüpft ist.

Wie wir oben in unserem Bild oben das königliche Schloss in Oslo, darunter das norwegische Storting-Gebäude, im Dual in der Mitte Dr. Stresemann, daneben der Stifter des Preises, der Chemiker und Industrielle Alfred Nobel († 10. Dezember 1896).

tionen Rubel geschätzt. Es heißt, daß es sich um Brandstiftung handelt.

500 Jahrestag der Universität Löwen. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 500jährigen Bestehens der Universität Löwen haben gestern ihren Anfang genommen. Auf der Festigung, zu der zahlreiche Ehrengäste erschienen waren, sprachen die Rektoren der Universitäten Löwen und Nymegen, sowie ein Vertreter der Akademie Française.

### Bersammlungen und Kongresse.

29. Juni 1927

Berlestruppen-Gedächtnistag. Am Sonnabend vereinigten sich zahlreiche Angehörige der Eisenbahn-, Flieger-, Kraftfahrer-, Luftschiffer- und Nachrichtentruppen in Dresden zu einem Gedächtnistage. Am zeitigen Mittag gedachte man in pietätvoller Weise der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, indem sich eine Abordnung des Arbeitsausschusses und des Dresdner Militärvereins Technischer und Berlestruppen auf die Friedhöfe begab und unter ehrenden Worten des Vorsitzenden des Ausschusses Oberrechnungsinspektor Lissak Kränze niederlegte. Im Rahmen des Wiedersehensstages war seitens der 4. (Sächs.) Nachrichtenabteilung in der Kaserne zu Uebigau ein Sport- und Reiterfest angelegt worden, das am Nachmittag vor vielen Zuschauern ausgeführt wurde. Der Nachmittag schloß mit einer Gedächtnisfeier am Ehrenmale der Nachrichtentruppen im Kasernenhofe selbst, wobei der Kommandeur der 4. Nachrichtenabteilung Major Fahmert die Gedächtnisrede hielt. Der errichtete Stein für der aktiven Truppe ein mahnendes Zeichen der Erinnerung an die gefallenen Kameraden, deren Gebeine zwar in fremder Erde ruhen, deren Taten aber lebendig und unvergessen bleiben. Der Redner legte namens der Abteilung einen Kranz nieder, während die Kapelle der Abteilung das Lied: „Ich halt' einen Kameraden intonierte. Weitere Kränze folgten. Nach einigen Schlussworten Major Fahmerts beschloß der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes die erhebende Feier. — Abends versammelten sich die Teilnehmer zu einem Festkommers im Gewerbehause. Die Leitung des Kommeres hatten Oberst a. D. Boethle und Oberleutnant a. D. Geyer übernommen. Ersterer hielt die Begrüßungsansprache. Vor allem begrüßte er die Vertreter des Reichswehrministeriums, der Reichswehr und sprach sodann denen, die diesen Tag und dieses Fest bereitet haben, den Dank aus. Er gedachte auch rühmend des vor kurzem erst verstorbenen Vorsitzenden und Schöpfers des Militärvereins der Berlestruppen Adolf Pöschel. Ein gedankentiefer Vorspruch des verstorbenen Adolf Pöschel, eindrucklich von H. Kleinfeld vorgetragen, leitete zur Festansprache von Oberleutnant a. D. Kell über. Geblieben sei uns heute nur die reiche Erfahrung des alten Heeres, auf der nun in der Reichswehr aufgebaut werde, und der alte Frontgeist, der da lehrte, daß das „Ich“ nichts, das „Wir“ aber alles sei. Pflicht eines jeden sei nunmehr, im übergerlichen Leben diesen hohen Satz zur Kenntnis aller zu bringen und so zum Aufbau Deutschlands beizutragen. Denn für einen alten Soldaten gebe es nur eins: sein Vaterland! Im Anschluß an diese Festrede überbrachte das Präsidialmitglied des Dresdner Militärvereinsbundes Kappler dessen Grüße und Wünsche für einen frohen Verlauf der Tagung. Zur Verschönerung des Abends trugen noch Gesangsvorträge von H. Hecht und ein wunderhäßlicher Reigen bei, der von hundert Damen ausgeführt wurde. Am Sonntag führte ein Konzertdampfer die Teilnehmer am Gedächtnistage und ihre Angehörigen nach Rönigstein.

### Handel und Industrie.

29. Juni 1927

Der Reichsrat hat am 23. d. M. einem Verordnungsentwurf des Reichsarbeitsministers zugestimmt, durch den das Gesetz über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose im bisherigen Umfang bis zum 30. September 1927 verlängert wird.

## BRUNNEN ROMAN VON H. COURTES-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

Sie waren ganz allein, ringsum wollte kein Mensch. Das Strandbänke stautete abwärts und ließ nur verlorene Laute herüberklingen. Sie schraufte zusammen, als er ihren Namen nannte und sah ihn ängstlich an.

Herr von Gerlach.  
Es lag eine heimliche Abwehr in ihrer Stimme. Er nickte nun aber keine schlankte Gestalt in dem eleganten Strandanzug halb empor und neigte sich vor. Sein charakteristisches Gesicht war hell von der Sonne beschienen, und in seinen staubblauen Augen brannte die Wärme.

Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen.  
Teure Sanna — ich sagte Ihnen gestern, als Sie Gerlachheim verließen, daß ich Ihnen so viel zu sagen habe. Der Zufall schenkt mir jetzt eine kurze Zeit des Alleinseins mit Ihnen. Ich muß sie nutzen, liebe, teure Sanna. Bitte, zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen diesen verstranzen Namen gebe. In meinem Herzen nenne ich Sie schon lange damit. Und was ich Ihnen zu sagen habe, soll Dual hinter mir, liebe, teure Sanna. Ich glaube, Sie hätten Ihr Herz Hans von Seltzig zugewandt und wer sehr unglücklich darüber. Als er sich mit Lanie verlobte und Sie so ruhig und heiter dabei waren, da fiel es wie ein lähmender Damm von mir ab. Wenn Sie mich nicht haben, was ich gelitten habe. Erst in der Zeit dieser Liebe habe ich so recht empfunden, was Sie mir sind, wie sehr ich Sie —

Sanna hatte reglos und wie gelähmt zugehört. Jetzt schloß sie wie außer sich empor und hielt ihm die Hand auf dem Mund.

Nicht weiter, oh, bitte, sprechen Sie nicht weiter, Herr von Gerlach, sagte sie zitternd und bebend vor Schmerz und Angst. Kein Wort dürfen Sie mehr sagen. Vergessen Sie doch nicht, wer ich bin, welcher Mafel dem Namen Seltzig anhaftet. Bitte, denken Sie daran, daß

ich arm, ganz bettelarm werden muß, wenn ich auch noch Ihre Freundschaft verliere. Und die werden Sie mir entziehen, wenn das zwischen uns zur Sprache kommt, was ich verhindern möchte um Ihre willen.

Sie hatte Tränen in der Stimme und ihre Augen blinkten in heißem Flehen in die seinen.

Das konnte ihn aber erst recht nicht zum Schweigen bringen. Er sah ihre Hände und grub sein heißes Gesicht hinein und dann sah er sie stehend an.

Sanna, liebe, liebe Sanna, warum soll ich nicht aussprechen, daß ich Sie liebe mit aller Glat und Jungheit meines Herzens. Sagen Sie mir, daß es kein Irrtum war, wenn ich gestern Abend aus Ihren Augen zu lesen meinte, daß Sie mich lieben, wie ich von Ihnen geliebt sein möchte.

Sie sank erbläsend zurück, aber er gab ihre Hände nicht frei.

„Ach, daß Sie es ausgesprochen haben,“ sagte sie in herzzerreißendem Tone.  
„Hat es Sie gekränkt, teure Sanna? Lieben Sie mich nicht? Wollen Sie nicht meine angebetete Frau werden?“

Sie schluchzte trampfhaft auf und sah ihn an, wie gestern Abend, in Dual und Luft vergehend.

„Ob ich will — oh, mein Gott, — ob ich will! Das dürfen Sie mich nicht fragen. Wenn mein Wille maßgebend wäre! Ich darf ja nicht — ich darf ja nicht.“

„Warum nicht, Sanna, warum dürfen Sie nicht? Lieben Sie mich denn nicht?“

Wieder schluchzte sie auf. Dann sagte sie leiser:  
„Ich will mich nicht hinter Lügen verschanzten. Ja — ich liebe Sie — ich liebe Sie mit allen Fasern meines Seins, schon seit dem Tage, da ich Sie zuerst gesehen habe. Diese Liebe habe ich als mein höchstes Gut für im Herzen getragen. Ich wollte aber nicht, daß sie ungeschützt sein und bleiben müsse. Für mich ist doch ein Glück nicht geschaffen, das wissen Sie doch.“

Er zog sie an den Händen dicht an sich heran.  
„Kein solches Wort mehr, ich bitte Sie. Sehen Sie mich doch an, lesen Sie in meinen Augen. Du bist mein, Sanna — ich lasse dich nicht. Ich habe dich viel zu lieb,

als daß ich dich ausgeben könnte. Nein — erschrecken Sie nicht, ich bin ganz ruhig und will Ihnen das traute Du nicht eher wieder geben, als Sie es mir gestatten. Und das werden Sie tun. Ich habe keinen heftigeren, innigeren Wunsch, als Sie zu vergen in meinem sicheren Schutz. Lassen Sie alle kleinlichen Bedenken fallen, wie ich es auch tue. Ich liebe Sie, Sie lieben mich — darüber hinaus wollen wir nichts bedenken.“

Sie schüttelte den Kopf, aber ihre Augen strahlten ihn in unerbittlicher Liebe an.

„Wie danke ich Ihnen für diese Worte, sie werden mein ganzes Leben erhellen und mit Licht und Sonne füllen. Aber ich will Ihrer Liebe wert bleiben, Koff Gerlach, und will in dieser Stunde stark sein, für uns beide. Ich darf Ihre Frau nicht werden. Gestern Abend hörte ich auf der Veranda in Gerlachheim einige Herren über Sie und mich sprechen, ohne daß jemand von meiner Anwesenheit wußte. Und aus diesen Reden hörte ich, was ich mir auch schon vorher selbst gesagt hatte, daß ich dem Manne, dem ich meine Hand reichen würde, denselben Mafel aufbürden müßte, der auf meinem Namen ruht.“

Er schüttelte heftig den Kopf und lächelte ihre Hände.  
„Nein, nein, solche Gedanken dürfen Sie sich nicht machen. Wie werde ich es bereuen. Sie können doch nichts dafür, daß Ihren Eltern ein Unglück betraf. Ich weiß, daß Sie meiner Liebe wert sind, und daß allein ist ausschlaggebend für mich. Ich erkenne kein Hindernis an zwischen uns, Sie dürfen keines zwischen uns aufbauen.“

Mit einem schmerzlichen Lächeln sah sie ihn an.  
„Nicht ich baue es auf, sondern das Schicksal hat es getan. Drängen Sie nicht weiter in mich, Sie wissen nicht, wieviel Kraft ich nötig habe, um fest zu bleiben. So gern ich alles vergessen möchte, was trennend zwischen uns steht, ich darf es nicht. Und so weh es mir tut, Ihnen einen Schmerz zufügen zu müssen durch meine Weigerung, ich muß es dennoch tun, um Sie vor einem größeren Unglück zu bewahren. Alle Welt wird Sie verdammen, wenn Sie Ihren Namen mit dem meinen verbinden.“

(Fortsetzung folgt.)

